

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 2

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: B.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obwohl alle japanischen Atombombenopfer entschädigt worden sind, sind die betroffenen Koreaner bis jetzt ohne finanzielle Hilfe geblieben. Dr. Kawamura ruft die Christen Japans auf, hier ein Versäumtes rasch und wirkungsvoll nachzuholen. Schweiz. Evang. Pressedienst

Hinweise auf Bücher

KURT MARTI: **Bundesgenosse Gott.** 1972. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.
Fr. 9.80

In Predigten über den Text des 2. Buches Mose, Kapitel 1-14 setzt sich Kurt Marti vor allem mit Gott auseinander. Er ist davon überzeugt, daß das intensivierte Nachdenken über die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Glaubens nicht von der Theologie weg, sondern erst recht zu ihr hin führt. Gegenstand seiner Predigten sind die Exodus-Kapitel. Wer nicht geübter Bibel-leser ist, wird aus diesen Kapiteln einiges erfahren, was in den Kinderlehre-Geschichten, an die er sich erinnert, nicht vorkommt, und so kann schon vom Standpunkt des Vertrautwerdens mit dem Text der Bibel aus, diese Predigtfolge für viele eine Bereicherung sein. Doch für alle, die guten und die schlechten Bibelkenner, bieten die kurzen, wirklichkeitsnahen Predigten eine Menge von Denkanstößen. — Wie Kurt Marti selbst sagt, ist ihm in diesen Kapiteln die Frage nach Gott wichtig. Bei der Rettung des Knäbleins aus dem Nilschilf ist Gott nicht wahrnehmbar, was Marti veranlaßt, auf einen «erstaunlichen Gott» zu schließen und ihn sozusagen «versteckt» in dem Bercht zu suchen. «Man könnte, man muß vielleicht sagen: wo immer Mitleid unser Handeln motiviert, ist Gott heimlich dabei», der Gott, «der unsere Freiheit, das heißt unsere Selbst-bestimmung will».

Wenn Mose später zu den Midianitern flieht, sieht Marti in ihm den Gastarbeiter. — Wichtig ist dann seine Erfahrung mit der Gegenwart Gottes im Dornbusch und der Versuch Mose, sich seines Auftrags zu entziehen. Gott nimmt eindeutig Partei für die Unterdrückten, er ist wesentlich Liebe. Gott ist gut. Da taucht die Frage auf «Wie kann ein Gott, der die Liebe ist, Auschwitz, Hiroshima, Vietnam zulassen?» Und Marti erklärt, daß «lange nicht alles, was in dieser Welt geschieht, Gott anzukreiden ist». Der Weltzustand, wo Gott «alles in allem» ist, sei noch austehend, liege in der Zukunft. «An uns ist es, Frieden Recht und Brot für alle zu schaffen! Wir sind dafür verantwortlich, wenn es es stets wieder zu Katastrophen der Gewalt und des Unrechts kommt. Es heißt den Namen Gottes mißbrauchen, wenn wir ihn als Alibi für unser Versagen verwenden. Es heißt sich ein falsches Bild von Gott machen, wenn wir ihn für unsere Schuld verantwortlich machen. Man könnte ihn höchstens dafür verantwortlich machen, daß er uns so viel Freiheit schenkt, so viel Verantwortungsfähigkeit zutraut, zuletzt also: daß er darauf verzichtet, unser Tyrann und Despot zu sein.» — Eine Auseinandersetzung mit der Bezeichnung «Herr» statt «Jahwe» stellt fest, daß Gott durch sie allzuoft auf die Seite der jeweils Herrschenden gezogen wird. Sie kann vielleicht nur korrigiert werden durch die Gleichsetzung mit dem «Herr», der Jesus gewesen ist, «kein Komplize der Herrschenden, sondern Bruder der Beherrschten.» — Gottes Politik scheint entsetzlich langsam zu sein, doch der Tag der Befreiung kommt, und Gott geht mit Israel in die Freiheit, er schützt sein Volk.. In der Gegenwart sieht Kurt Marti in Wolke und Feuersäule die wachsende «Säule» von Nachrichten und Information, die uns als Orientierung und den Wehrlosen als Schutz

dienen kann. Allerdings muß aus der Informationsflut ausgewählt werden, und die Wahl muß bestimmt sein durch den Einsatz für die Entrechteten, Zukurzgekommenen, Bedrängten, Unterdrückten.

B. W.

ERNESTO CARDENAL. In Kuba. Bericht von einer Reise. 1972. Peter Hammer Verlag, Wuppertal. Fr. 30.90.

ERNESTO CARDENAL. Gebet für Marilyn Monroe und andere Gedichte. 1972. Peter Hammer Verlag, Wuppertal. Fr. 20.80.

Von der Heiligkeit der Revolution. Ein Gespräch mit Ernesto Cardenal in Solentiname. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal. Fr. 6.30.

Um das Kuba-Buch von Ernesto Cardenal in seiner Echtheit zu verstehen, ist es nicht überflüssig zu wissen, wer Ernesto Cardenal ist und auch seine Gedichte zu kennen, die in ihrer Mischung von Wirklichkeit und Mystik die Fülle seines Menschseins enthüllen. Kurt Marti in seinem Nachwort formuliert es so: «Der Spannungsreichtum dieser Poesie ist nicht auf den Nenner einer Ideologie zu bringen, er ist ein lebendiger Kosmos, spiegelt deshalb keine Doktrin, sondern einen Menschen in seinem Beziehungsgeflecht zu den Mitmenschen, zur Gesellschaft, zur Geschichte, zur Landschaft und in alledem zu einem Gott, der als die Liebe geglaubt und gelebt wird.»

Das Gespräch mit Ernesto Cardenal wurde vom Verlag in Zusammenhang mit der Herausgabe des Kuba-Buches aufgenommen. Wir bekommen hier aus Text und Photos einen Eindruck von der kleinen christlichen Kommune im Großen Nicaragua-See und erfahren durch die Beantwortung der sinnvoll ausgewählten Fragen sehr viel über Cardenals religiöses und revolutionäres Denken. Die Reise nach Kuba, die von der Regierung Nicaraguas nicht erlaubt worden wäre, unternahm er über Mexiko; nach der Rückkehr blieb er unbefleckt, weil er Priester ist und als Dichter in der weiten Welt bekannt. Cardenal hatte nicht beabsichtigt, über seine Kubareise ein Buch zu schreiben und hatte sich vorgestellt, daß er auch viel Schlechtes über Kuba zu berichten haben würde. «Ich erwartete in Kuba eine Diktatur, Autoritarismus und Despotismus, eben alles das, was die Propaganda von Kuba zu berichten weiß. . . . Aber dann war dieser Besuch von einschneidender Bedeutung für mich, und ich schrieb das Buch. Mir wurde klar, daß der Marxismus die einzige Lösung für Lateinamerika ist». . . . Mit diesem Zitat aus dem «Gespräch» ist der Tenor des Reiseberichts «In Kuba» charakterisiert, das heißt, wir finden darin volle Bejahung, ja Begeisterung für die Entwicklung in Kuba. «In Kuba ist der neue Name für christliche Nächstenliebe Revolution», sagt Cardenal. Dabei wird klar, daß er weder ein politischer Fanatiker noch ein Materialist ist; er ist ganz einfach ein Mann, der Zeugnis ablegt und an den «neuen Menschen» glaubt: «In Kuba werden die Kinder im Geist Che Guevaras erzogen, das heißt im Geist der Nächstenliebe. Und ich glaube, in der kubanischen Jugend sieht man schon sehr deutlich diesen Typ des Neuen Menschen. Man sagt dort, der Prototyp des Neuen Menschen war Che Guevara; er ist Vorbild für die kubanischen Kinder. Che Guevara war ein Mensch, der keinen Egoismus kannte. . . . Der Neue Mensch in Kuba ist der gleiche Neue Mensch, von dem auch im Neuen Testamente die Rede ist, der neue christliche Mensch.»

Der Kuba-Bericht umfaßt 386 Seiten. Die einzelnen Kapitel sind voneinander getrennt durch Gedichte verschiedener kubanischer Dichter, durch Briefe Che Guevaras oder Tagebuchblätter und Notizen Cardenals. Er spricht mit den verschiedensten Menschen, mit alten Kämpfern, ausländischen Kommunisten, mit Arbeitern, Bauern, Lehrern und Studenten und auch mit dem Erzbischof, der die einfache Kleidung eines Bauern trägt. Alle leben mit derselben Lebensmittelkarte, aber diese Gemeinsamkeit im Verzicht macht ihn tragbar; seine positive Seite ist, daß niemand mehr Hunger leidet. In den «Volkstribunalen» sprechen

Bürger über kleinere Vergehen ihrer Mitbürger Recht, wobei in den Fällen, in denen Cardenal zugegen war, das Urteil immer mit Rücksicht auf die Lage ausgesprochen wurde. So wurde zum Beispiel eine junge Frau, die ein Zimmer «besetzt» hatte, freigesprochen, weil sie keine Wohnung hatte und das Zimmer nicht versiegelt war. Es wurde ihr aber geraten (nicht befohlen), in ihr Dorf zurückzukehren, und sie erhielt eine Empfehlung für das Wohnungsamt. Es ist unmöglich, die Fülle von Begegnungen und Eindrücken anzuführen, die Cardenal während seines Aufenthaltes in Kuba hatte, wobei Gespräche mit Bruder Robert von Taizé oder mit dem Erzbischof gerade auch in die Lage der Gläubigen interessante Einblicke gewähren. Cardenal stellt fest, daß Kuba das einzige Land der Welt ist, das keinen Rückgang der Priesterberufung zu verzeichnen hat. Ein junger Katholik sagt Cardenal zum Abschied: «Padre, wenn sie über Kuba schreiben, dann sagen sie, daß es hier Christen gibt, die glücklich darüber sind, in Kuba zu leben. Wir erleben hier eine der interessantesten Erfahrungen, die man überhaupt erleben kann, und um nichts in der Welt möchte ich fünfundzwanzig Jahre früher geboren worden sein. Ich glaube, es ist eine große Gnade Gottes, heute in Kuba leben zu dürfen.»

B. W.

E. GOLDSMITH, R. ALLEN: Planspiel zum Überleben. Ein Aktionsprogramm.
1972. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. Fr. 19.20.

Die Januarnummer 1972 von «The Ecologist» umfaßte den Inhalt dieses Buches, und in der Märznummer der «Neuen Wege» wurde ein erstes Mal darauf hingewiesen. Seither hatten wir wiederholt Gelegenheit, den Problemkreis zu berühren, der durch die MIT-Studie «Grenzen des Wachstums» angeschnitten worden war. So mag es genügen, hier nur einen kurzen Überblick über den Inhalt dieses Planspiels zu geben, das zum Beginn eines neuen Zeitalters führen soll, in dem der Mensch endlich lernt, in Übereinstimmung mit der Natur, nicht gegen sie zu leben. Das Ziel der Autoren (ein Teil des Mitgliederstabes der Zeitschrift) ist die Schaffung einer stabilen Gesellschaft.

Nach der Bestandesaufnahme der schon fortgeschrittenen Zerstörung des Ökosystems, der unzureichenden Nahrungsmittelversorgung der Menschheit, der Erschöpfung der Rohstoffe und der physischen Bedrohung der Stadtbevölkerung durch die Verschmutzung, stellen die Verfasser eine Strategie auf, die zu einer stabilen Gesellschaft führen soll. Es werden Lösungsmöglichkeiten für die Beseitigung der Schadstoffe gesucht, für die Wiederverwendung in einem geschlossenen Kreislauf, für energiesparende Verfahren. Es werden die Möglichkeiten der Stabilisierung der Bevölkerungszahlen erwogen und die Schaffung eines neuen Sozialsystems vorgesehen mit Dezentralisation, Verlegung auf öffentliche Verkehrsmittel, Herstellung dauerhafter Güter. Dabei wird es nötig sein, die verschiedenen Anstrengungen aufeinander abzustimmen. Das Endziel, das für alles entschädigt, worauf verzichtet werden muß, ist eine Lebensführung, die in jeder Hinsicht wesentlich befriedigender ist als unsere heutige.

Im Anhang werden «Die Ökosysteme und ihre Zerstörung» untersucht, ebenso «Soziale Systeme und ihre Zerstörung», «Bevölkerung und Ernährung» und «Nichtregenerierbare Stoffe». Wir finden in diesen Studien interessante Hinweise auf die Symptome des sozialen Zerfalls, der Kriminalität, des Alkoholismus, der Geisteskrankheiten und der Selbstmorde.

Wie sehr die Verfasser von der Notwendigkeit ihres Ziels und von der Möglichkeit, es zu erreichen, gepackt sind, mag eine Notz erhellen, die vor wenigen Monaten in einer französischen Zeitschrift zu lesen war. Es hieß, daß eine Equipe des «Ecologist» beabsichtige, sich in Cornwall niederzulassen, um die von ihnen vorgeschlagene Lebensführung auszuprobieren.

B. W.